Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 1 (1884)

Artikel: Das Unterrichtswesen im Elsass

Autor: Rappoltstein, Alfred von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bringen, und kein Gesetz ist im Stande, den nachtheiligen Folgen vorszubeugen, welche ihre Vereinigung mit sich bringt. Der Landmann werde trotz allfälligen Gesetzen von dem Gelde verführt, auch während des Sommers für die Fabrik zu arbeiten und so den Ackerbau zu vernach-lässigen.

Die Berner Regierung huldigte während ihres letzten halben Jahrshunderts einem bedächtigen, nicht eben aktiven Fortschritt und sorgte lediglich dafür, daß der Umschwung der Erwerbsverhältnisse im unteren Aargau auf ruhiger Bahn sich vollziehe. Sie hat durch ein solches Berhalten wohl den Dank der bäuerlichen, nicht aber der städtischen Bevölkerung erworden, welch' letztere dabei den Kürzeren zog. Als gegen das Ende des Jahrhunderts die Franken das Prinzip der unbeschränkten Bolksfreiheit proklamirten, ergriffen unsere Landbewohner erst Partei, nachdem zungenfertige Sendboten zunächst von Aarau (wo man, charaketristisch genug, nach verlorenen Handelss und Gewerdsfreiheiten rief) und Brugg aus zweckentsprechende Schilderungen des bisherigen und des künftigen Regierungssystems gegeben hatten.

Mit dem Jahre 1798 hörte die Juralandschaft von der Geißfluh bis zum Rothberg hinunter auf, ein Bestandtheil des Freistaates Bern zu sein und fing an, ihre Geschichte selber zu gestalten.

Das Unterrichtswesen im Elsaß.

Bon Alfred von Nappoltstein. *

ieselben Grundsätze, welche der preußische Staat für sein Unterrichtswesen aufgestellt hat, werden auch in Elsaß-Lothringen für den Primarunterricht angewendet. Der Staat, indem er den obligatorischen Unterricht bis zum vierzehnten Jahre einführte, hat deshalb den Gemeinden doch nicht die Unentgeltlichkeit der Schule auferlegt; er bestrachtete es mehr noch als eine Sache der Würde für die Familie, denn als eine wirthschaftliche Angelegenheit für den Staat, die Kosten des Unterrichts für die Kinder auf die Eltern zu übertragen und gewährte die absolute Unentgeltlichkeit nur den bedürftigen Familien.

^{*} Aus Elfaß-Lothringen, 1870-1884. Bafel, M. Bernheim.

Für die Organisation des obligatorischen aber nicht unentgeltlichen Primarunterrichts hatte man die Germanisirung des Landes im Auge. Die Unterrichtsfprache ift allein bas Deutsche. Das Frangösische ift aus den Gemeinden verbannt, welche Elfäger-deutsch reden; es ift nur in den Gemeinden beibehalten, die nicht deutsch reden. Dieses System verfolgt das Ziel, die jungere Generation von den frangofischen Ideen frei zu machen. In den meiften Dörfern ift ja die gebräuchliche Sprache ein provinzieller Dialekt, der mehr oder weniger dem Schriftbeutsch nabe Bei dem jett herrschenden Unterricht hört ein Bauernkind nie mehr frangösisch; bis zu seinem vierzehnten Sahre lernt es beutsch. Rommt die Zeit des Militärdienstes, wird der junge Mensch zur Garnison nach Raftatt oder Mainz gesandt. Er verbringt dann seine drei Jahre unter Badensern oder Beffen. Ift er wieder in sein Beimatdorf guruckgefehrt, so hat er seit seiner Kindheit nur deutsche Schullehrer und Soldaten gesehen; Frankreich kennt er nur aus den Erzählungen älterer Personen, die bei Inkermann oder bei Magenta mitgefochten.

In den Sekundarschulen ift das Deutsche seit 1871 die Unterrichtssprache; das Französische wird wie das Englische in den Pariser Lyceen gelernt. Bier bis fünf Stunden französisch, das ist Alles, was man in den Lyceen, Gymnasien und Realschulen gestattet. wird auf den Schulen in Karlsruhe und Dresden ernsthafter getrieben als in Mülhausen und Strafburg. Diese Unduldsamkeit ift fehr zu beflagen. Noch lange wird man junge Leute, um des Militärdienstes willen, bas Elfaß verlaffen feben; geben fie mit einem Auswanderungsschein fort, dann hat die Behörde feine Reklamation gegen sie zu erheben. Deutschland nicht das höchste Interesse, diesen jungen Leuten ihre Laufbahn zu erleichtern? Wenn sie vollkommen deutsch und französisch verständen, würden sie sich dem Geschäftsleben zuwenden; sie würden sich bem Ausfuhrhandel widmen, welcher gründliche Sprachkenntniffe erfordert. Nachdem sie sich im Auslande Bermögen erworben, würden sie schließlich, einem unwiderstehlichen Heimatsgefühl nachgebend, in ihre Vaterstadt zurückfehren, und lebten fie dort erft als friedliche Rentiers, dann würden sie gewiß nicht die geringste politische Agitation hervorrufen.

Man zählt in Elsaß-Lothringen 19 Lyceen und Colléges (Lyceum, Gymnasium, Progymnasium und Real-Progymnasium) und 8 Realschulen. Im Realgymnasium und dem Real-Progymnasium wird weniger Werth auf die klassischen Studien gelegt als auf Lyceum und dem Gymnasium; das Realgymnasium gibt keinen Unterricht im Griechischen. Die gegen-

wärtige Organisation für diese vielen Anstalten ist zu kostspielig. Vor 1870 besaßen wir ein Lyceum für jede Hauptstadt, und das schien ausereichend. Die Anstalten für den Sekundarunterricht sind schon deshalb nicht so start besucht, weil viele wohlhabende Familien ihre Kinder in die elsässische Schule des Herrn Rieder nach Paris senden. Die Realsschulen sind Fachschulen, welche auf die kaufmännische Laufbahn vorbereiten.

Elsaß-Lothringen ist mit 15 vom Staat subventionirten höhern Mädchenschulen ausgestattet, sie sind von vielen Deutschen und nur von wenigen Elsässerinnen besucht. Unsere eingebornen Familien lassen ihre Töchter in Privat-Pensionaten erziehen.

Die Anstalten, welche Lehrer für den Primarunterricht und den weiblichen Sekundarunterricht ausbilden, sind in Elsaß-Lothringen zahlereich. Man zählt in den drei Bezirken sechs Seminare für Lehrer, drei für Lehrerinnen und vier Vorbereitungsschulen. Auch hier ist wahrer Neberfluß vorhanden. Diese Anstalten veranlassen die Herbeiziehung zahlreicher deutscher Unterrichtskräfte und bilden solchergestalt einen Kern für die Germanisirung des Landes. Ein aus Beamten und Notabeln zusammengesetzter Oberschulrath arbeitet die Lehrpläne für den Primarund Sekundarunterricht aus.

Straßburg besitzt gegenwärtig eine blühende und großartig einsgerichtete Universität. Die deutschen Universitäten sind stets die Heimsstätten des deutschen Patriotismus gewesen. Im düstersten Moment seiner Geschichte, 1810, hat Preußen die Universität Berlin geschaffen, die im Sinne ihrer Gründer der geistige Mittelpunkt Deutschlands werden sollte, dessen nationales Wiedererstehen damals angestrebt wurde. Die Universität Straßburg bildet ihrem Gründungsbrief zusolge das Band, welches den neuen Staat Elsaß-Lothringen mit dem deutschen Reich verbinden soll. Sie ist nach dem Muster der überrheinischen Universitäten organisirt. Sie lehrt die schönen und die exakten Wissenschaften, Theologie, Jurissprudenz, Nationalökonomie und Berwaltungswissenschaft, Medizin.

In den ersten Zeiten hatte man sich damit begnügt, die elenden Universitätsgebäude zu vergrößern, in denen die französischen Fakultäten ihren Unterricht gegeben. Nach der Niederwerfung des ehemaligen Festungss gürtels nahm man von den alten Wällen und Glacis einen Flächenraum von 140,000 Quadratmeter und erbaute daselbst eine prächtige akademische Stadt. Ein ungeheures Centralgebäude und eine Reihe von Nebensgebäuden bilden die Universität. Jedes Laboratorium nimmt ein isolirtes Haus ein, in welchem der Professor eine Wohnung besitzt. Der ganze

Universitätsbau kostet die relativ nicht hohe Summe von $7^{1/2}$ Millionen Mark; der Grund und Boden kam sehr billig zu stehen, der Bau und die Einrichtung allein haben bedeutende Ausgaben veranlaßt. Außer diesen $7^{1/2}$ Millionen Mark sind noch $3^{1/2}$ Millionen für die Fakultät der Medizin in Rechnung zu bringen. Die medizinischen Laboratorien, das anatomische, das physiologische Institut u. s. w. besinden sich ebensfalls in besonderen Gebäuden. Der Reichthum dieser Organisation bildet einen auffallenden Kontrast zu der Armseligkeit der ehemaligen Asademie von Straßburg und der Asademie von Nancy.

Um der neuen Universität das innere Leben zu sichern, haben die Deutschen eine große Sorgfalt auf die Wahl eines vorzüglichen Lehr= förpers verwendet. Straßburg besitzt an seiner Universität gang hervor= ragende Professoren: Reng, Laband, Brentano, Fittig, Osfar Schmidt, de Barn, Hoppe-Seiler, Recklinghausen, Kufmaul u. s. w. Man zählt jett 844 Studenten, was schon eine respektable Zahl ausmacht. Unter biesen 844 Studenten figuriren 266 Elsaß-Lothringer, darunter 50 Studenten der Theologie, 44 der Philosophie, 59 der Naturwissenschaften und Mathematik, 55 der Jurisprudenz und 58 der Medizin. Die Studenten der naturwissenschaftlichen Abtheilung sind namentlich Apotheker und Chemiker. Die Bahl der Elfässer Studenten der Medizin ift zu gering, fie genügt nicht zur Ausfüllung ber im ärztlichen Stande entstehenden Biele junge Leute wandern aus und machen ihre Studien in Frankreich, was zur Folge hat, daß ein von einem Elfässer aufgegebener Platz sofort von einem Deutschen besetzt wird. Die Zahl der juriftischen Studenten ist schon ziemlich beträchtlich. Zur Refrutirung für das Notariat und die Advokatur bedürfte es nur 30 Studenten der Jurisprudenz. Man gählt deren 55. Mehrere unter ihnen haben also die Ausbildung für verschiedene öffentliche Aemter im Auge, das Enregistrement, das Steuerwesen, den Richterstand. Im Allgemeinen aber barf behauptet werden, daß die Randidaten für ein öffentliches Umt im Berhältniß zur Bahl ber Beamten, die ein Staatseramen abgelegt haben muffen, nicht häufig sind. Wird man eines Tages eine elfässische Verwaltung an Stelle ber beutschen Verwaltung sehen? Nach bem gegenwärtigen Stande ber Dinge zu urtheilen, wird wahrscheinlich die Zahl der elsässischen Richter und niederen Beamten wachsen. Man darf indessen annehmen, daß die höheren Posten und namentlich die politischen Aemter in den Händen der Deutschen bleiben werden. Seit Gründung der Universität, zwei eingeborne Doktoren ausgenommen, welche die betreffenden Bedingungen erfüllt

haben und nun als Privatdozenten in der medizinischen Fakultät eingesschrieben sind, ist kein Elsaß-Lothringer zu verzeichnen, der sich zum Prosessor hätte ernennen lassen.

Die deutschen Studenten haben in Straßburg die Sitten der überscheinischen Universitäten eingeführt, sie bilden Korporationen. Ihre Verseine bestehen aus Korps und Verbindungen. Die Korps bilden die wichtigsten Vereine. Die Korpsstudenten haben den Duellzwang u. s. w., sie halten sich für etwas Höheres als das vulgum pecus; je mehr sie Schmarren aufzuweisen haben, um so mehr gelten sie. In Straßburg stößt man beständig auf Studenten mit einer Vinde um den Kopf, die eine jüngst erhaltene Wunde verbirgt. Ein von oben nach unten, von links nach rechts zerrissenes Gesicht wird als die höchste Auszeichnung betrachtet. Diese Studenten sühren sich in Straßburg sehr lärmend auf, sie gehen nur mit kleinen, oblatensörmigen Mützen in Begleitung ungesheurer Hunde aus. Die Korpsstudenten bilden die nicht arbeitsame Minderheit, sie sind fleißiger in der Kneipe als auf der Universität.

Im Juni 1884 murbe ein fächfischer Student das Opfer dieser Hochschulunsitten. Einige Studenten vom Korps Palatia hatten sich am Sonntag nach Durbach, einem Dorf im Badischen begeben; fie begegneten hier deutschen Familien aus Strafburg, die sie gröblich beleidigten. Ein fleines Strafburger Journal erzählte Die Geschichte und erhob sich im Allgemeinen gegen das studentische Unwesen. Martin Hettner, Student ber Rechte, Sohn des unlängst in Dresden gestorbenen Literarhistorifers Bermann Bettner, sandte an dieses Journal einen Brief, in welchem er bezüglich des aus Durbach Gemeldeten die Richtigkeit anerkannte und erklärte, daß man die studirende Jugend nicht für die Aufführung einiger Tollföpfe verantwortlich machen durfe, daß es neben den lärmenden Studenten auch arbeitsame gebe und daß diese dem Treiben der andern fern bleiben. Die Palatia ließ nach dem Namen des Verfassers dieses Artifels anfragen. Martin Hettner gab seinen Namen. Er wurde so= gleich von den Mitgliedern der Palatia gefordert. Hettner nahm das Duell an, doch unter der Bedingung, daß es ein ernsthaftes sei. Die beutschen Studenten schlagen sich, nachdem Bruft, Hals und Augen geschützt worden; die Nase und die Wangen allein sind unbedeckt. Statt bes Schlägers, der das Geficht zerfett, forderte Hettner Biftolen. Die Mitglieder der Palatia wiesen diese Forderung ab und beriefen den Seniorenfonvent, die Prafidenten der Vereine. Der Seniorenfonvent erflärte Hettner in Berruf. Der akademische Senat mischte sich gleichfalls

in die Angelegenheit und gab Hettner Recht. Trotz dieses günstigen Entsicheides des akademischen Senates betrachtete sich Hettner als entehrt und nahm sich durch einen Pistolenschuß das Leben. In Folge dieses Selbstmordes wurde die Palatia durch den Senat aufgelöst.

Die Zahlen, welche wir über die Frequenz der Universität angegeben, beweisen, daß dieselbe in voller Blüthe steht. Es ist bei den deutschen Familien Mode, ihre Söhne nach Straßburg zu senden. Die regierenden Familien gehen mit dem Beispiel voran. Prinzen von Oldenburg, Hohenzollern, Sachsen, haben sich auf die Bänke der Wilhelmitana universitas niedergelassen. Bon universitärem Gesichtspunkte aus ist Straßburg in der That ein deutscher Centralpunkt geworden.

Der Crompeter von Häckingen. Bein Dichter und seine Komponisten.

ins superiod will knick books in a contract higherstone of the contract of the

and Mit dem Portrait von B. E. Nefler.

Bon J. A. Stocker.

Da stieg wie ein Traum der Schwarzwald Bor mir auf, und die Geschichte Bon dem jungen Spielmann Werner Und der schönen Margaretha. An der Beiden Grab am Rheine Stand ich oft in jungen Tagen.

uf dem Friedhof der alten Waldstadt Säckingen, die nunmehr zu einem aufstrebenden Fabrikort geworden ist, steht innerhalb der dem Rhein zugekehrten Umfassungsmauer und in dieselbe eingelassen ein Denkstein mit einer ziemlich mangelhaft ausgeführten Inschrift, über der sich zwei Wappen erheben: in dem einen eine Burg mit drei Thürmen, in dem andern drei in ein rothes und ein goldenes Feld vertheilte Ringe (das Wappen der Freiherren von Schönau). Das Denkmal schließt ein Frontispiz ab mit einem in Relief ausgeführten Todtenschädel und zwei gekreuzten Gebeinen. Die Inschrift lautet: